

Religiös-soziale
Quartalschrift der
Kalasantinerkongregation

blätter

Nr. 1/2009

Franz von Assisi:

**Ein
anderer
Reichtum**



ZUM GELEIT

Gott will erneuern

„Seht, ich mache alles neu!“ spricht Christus im letzten Buch der Heiligen Schrift (Offb 21,5). So vieles ist neu geworden, wird neu, ja muß neu werden!

Mit der Wahl der neuen Ordensleitung vor fast einem Jahr hat für mich und für die meisten der Mitbrüder ein neuer Abschnitt unseres Ordenslebens begonnen. Es ist uns bewußt geworden, daß wir nichts festhalten können, daß wir Liebgewordenes auslassen und Neues in Angriff nehmen müssen. Auch in Kirche und Welt bewegt sich viel, sodaß manche sehr verunsichert sind. Wenn wir bei allem auf die Stimme des Herrn hören, sagt er dann nicht auch zu uns: „Begrift ihr nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Mußte nicht ...?“ (Lk 24,25f) Die Jünger auf dem Weg nach Emmaus waren voll Kummer und hatten keine Hoffnung. Nur die Begegnung mit dem auferstandenen Herrn konnte da etwas ändern.

Gott ist auch heute am Werk, das Angesicht der Erde zu erneuern. Er

beginnt bei jedem von uns, er löst uns von liebgewordenen Gewohnheiten, eigenen Wünschen und Vorstellungen, um uns noch Besseres, Höheres, Beständigeres zu schenken: „So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.“ (Jes 55,9) So schmerzhaft die Reinigung auch sein mag, sie dient der Erneuerung des Geistes und dem gottgewollten Leben in uns.

Der heilige Franziskus, unser Jahresheiliger, hilft uns wie kein anderer im Vertrauen auf Gottes Vorsehung, er lehrt uns, trotz mancher Mängel froh zu sein und mit dieser Freude auch andere anzustekken. Die Freude am Herrn sei auch Eure Kraft! Dies wünscht Euch

Generalsuperior

Vom heiligen Franz geführt

Juli 1982 nahm ich an einer geistlichen Woche der KAJ Burgenland in Rocca di Papa teil: vormittags geistliches Programm, nachmittags Rombesichtigung. Einmal, am Meer, stellte sich mir die Frage, ob nicht der Weg zum Priestertum meine Berufung wäre. – Auf der Rückfahrt besuchten wir Assisi (800. Geburtstag des heiligen Franz); dabei lehrte mich P. Andreas Rosenkranzbeten. Anfangs fiel es mir schwer, ja ich schämte mich. Denn vor und hinter mir saßen Mädchen, die mich gut kannten. Ich besorgte mir ein Bild des „heiligen Franziskus“, auf dem stand: „Herr, was willst du, daß ich tue?“ Ich hängte es in meinem Zimmer im Arbeiterwohnheim in Wien auf und betete davor jeden Abend ein Gesätzchen Rosenkranz. Mein Zimmerkollege respektierte es. – Kurz darauf sprach mich P. Lier an, ob ich schon einmal daran gedacht hätte, Priester zu werden. Ich bejahte; er gab mir ein Büchlein Dr. Madingers: „Herr, was willst Du das ich tue?“ und empfahl mir, neun Tage lang täglich den Rosenkranz zu beten. Bei dieser Gebetsnovene und beim Lesen des Buches wurde mir bewußt, daß Gott mich ruft. P. Hans

INHALT

| | |
|--------------------------------------|----|
| Unscheinbar, aber wirkungsvoll | 3 |
| Arm, aber frei | 7 |
| Die Frucht der wahren Armut | 9 |
| Alles, sofort und ganz | 11 |
| Kala-Berichte | 12 |

gelegen oder ungelegen

Heute vor 800 Jahren, am 24. Februar 1209, hörte der 27-jährige Franz von Assisi in der Kirche Portiuncula die Aussendungsrede Jesu (Matthäus 10). Die Freiheit jeglichen Ballastes, die Jesus an dieser Stelle ans Herz legt, prägte den Heiligen: Er hatte einen neuen, bleibenden Reichtum für sein Leben entdeckt, der darin bestand, sich ganz Gott zu überlassen. Jeder Besitz würde diesen Reichtum, den ein bedingungsloses Vertrauen darstellt, schmälern. Darin liegt die Erklärung für seine rigorose Ablehnung von Geld, Sicherheiten und Privilegien. (Nur so ist auch seine Beschreibung der vollkommenen Freude zu verstehen – siehe letzte Seite dieses Heftes.)

Dieser „andere“ Reichtum blieb ihm persönlich vorbehalten. Weder Mitbrüder noch Kirche konnten ihn in der Franziskus eigenen Konse-

Anderer Reichtum

quenz übernehmen. Im Gegenteil: An diesem Charisma stießen sich schon zu seinen Lebzeiten viele Gefährten – und auch Verantwortliche der Kirche.

Von diesem Aspekt der „Armut“ her wurden die folgenden Seiten geschrieben. Denn bei der Fülle von Lebensbeschreibungen und Legenden des Heiligen, die sich im Lauf von 800 Jahren angesammelt haben, ist es unmöglich, in ein paar Artikeln alles anzusprechen. Vieles (auch Wichtiges) bleibt unerwähnt.

Nach 27 Jahren ist der Heilige nun wieder Jahrespatron unserer Kongregation. In seinem großen Gottvertrauen und seinem Vorsehungsglauben war er ein Vorbild für unseren Gründer, den seligen Anton Maria Schwartz. Daß uns beide helfen mögen, den Reichtum der Armut richtig zu verstehen und zu leben,

erhoffen in der Liebe Christi

Das Leben des heiligen Franz:

Unscheinbar, aber wirkungsvoll

Bücher über den heiligen Franziskus sind Legion. Statt eine weitere neue Zusammenfassung zu sein, gibt der folgende Artikel fast wortgetreu Auszüge aus den „ursprünglichsten“ Quellen wieder (zwischen 1241 und 1271 entstanden). Zitiert werden die sogenannte „Drei-Gefährten-Legende“ Giovanni von Cepranos sowie das *Speculum perfectionis*, das vor allem aus Berichten Bruder Leos besteht.

Aus der Stadt Assisi gebürtig (1182), hatte Franz zunächst von seiner Mutter den Namen Giovanni erhalten, aber auf Veranlassung des – bei der Geburt auf Reisen gewesen – Vaters wurde er Francesco genannt. Herangewachsen übte er seines Vaters Beruf aus, das Geschäft eines Kaufmanns. Fröhlich und großzügig, zu Scherzen und Liedern aufgelegt, durchzog er mit seinesgleichen Assisi und verbrauchte alles, was ihm zur Verfügung stand, für Gelage. Bei alledem war ihm ein edler Anstand des Benehmens und der Rede natürlich; er nahm sich vor, zu niemand ein verletzendes oder beschimpfendes Wort zu sagen ... Eines Tages bat ihn ein Armer um der Liebe Gottes willen um eine Gabe. Aber da er gerade in Anspruch genommen war und Gewinn ihn lockte, weigerte er ihm das Almosen. Doch es traf ihn der Blick der göttlichen Gnade, sodaß er sich vornahm, keine Bitte mehr abzuschlagen, die ihm um Gottes Willen vortragen werde.

Langsame Wende

Bei einem bewaffneten Streit zwischen Perugia und Assisi wurde Franz gefangengenommen. Aufgrund einer schweren Erkrankung konnte er nach einem Jahr wieder heimkehren. Einige Jahre später lockte es Franz, mit einem Edelmann seiner Vaterstadt auf Kriegszug nach Apulien zu ziehen, um Geld und Ehre zu gewinnen. Am Tag vor seiner Abreise schenkte er

seine nagelneue kostbare Ausrüstung einem bedürftigen Edelmann ... Unterwegs, da er sich niedergelegt und eben im Halbschlaf war, kam es ihm vor, als fragte ihn jemand, wohin er auszuziehen gedenke. Franz enthüllte seinen Plan. Die Stimme sagte: „Wer kann dir denn Besseres tun, der Herr oder der Knecht?“ Er gab zur Antwort: „Der Herr!“ Da kam es zurück: „Warum verläßt du dann um eines Knechtes willen den Herrn und wegen eines Armen den Reichen?“ Worauf Franz: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ „Kehre zurück in die Heimat, und es wird dir gesagt werden, was du tun sollst!“ Am Morgen zog er nach Assisi zurück, in stillem Jubel, gewärtig des Herren Willen, der ihm dies offenbart hatte ...

Neue Braut

Wenige Tage nachher wählten ihn seine Altersgenossen zu ihrem Führer. Sie dachten, er werde sich's etwas kosten lassen. So ließ er – wie schon oft – ein verschwenderisches Mahl bereiten. Singend zogen sie durch die Stadt; plötzlich blieb Franz hinter den anderen zurück – in sich versunken. Denn der Herr hatte ihn berührt und sein Herz so erfüllt, daß er weder reden noch sich bewegen konnte. Er war wie verwandelt. „Was hast du?“ fragten die Gefährten, „wohl eine Donna?“ Lebhaft gab er zur Antwort: „Ja, wirklich!“ Seine Braut war die wahre Gottesverehrung, der wollte er sich ergeben. Von da an (1205) begann er gering von sich zu denken und das

zu verachten, was zuvor seine Neigung besessen. Täglich begab er sich zu stillem Gebet.

Schon längst war er ein Wohltäter der Armen, aber jetzt dachte er noch freudiger und freier zu spenden. Seine Mutter beobachtete alles und staunte in ihrem Herzen.

Sieg über sich selbst

Eines Tages vernahm er im Gebet die Worte: „Franz, aus dem, was dich früher erschauern machte, wirst du tiefes Glück und unermeßlichen Frieden schöpfen.“ So gestärkt, begegnete er einem Aussätzigen. Bisher hatte er vor solchen Ekel empfunden. Aber nun reichte er ihm einen Gulden und küßte ihm, sich Gewalt antuend, die Hand. Auch der Aussätzige gab ihm den Kuß des Friedens. Von da an verachtete er sich immer mehr, bis er zuletzt durch Gottes Gnade zum Sieg über das eigene Selbst gelangte. Kurz danach nahm er eine große Summe Geldes mit ins Siechenhaus und reichte jedem Aussätzigen seine Gabe und küßte ihm die Hand.

Der Ruf

Bald darauf hörte er in der Kirche San Damiano vom Kreuz die Stimme: „Franz, siehst du nicht, wie mein Haus zerstört wird? Geh und stelle es wieder her!“ Vor der Kirche sah er den Priester Pietro sitzen und reichte ihm eine Summe Geldes: „Bitte, kauft damit Öl, und seid besorgt, daß vor dem Kreuzbild immer die Lampe brennt.“ Von der Stunde an war sein Herz ganz wund

und weich beim Gedenken an das Leiden des Herrn, und er trug die „Male des Herrn Jesus“ in seinem Herzen. Deshalb war er auch so hart gegen sich in körperlicher Kasteiung.

In der Freude über die Vision Christi nahm er einen Tuchballen und ritt nach Foligno. Dort verkaufte er Pferd und Tuch, kehrte zur Kirche San Damiano zurück, bot dem armen Priester die ganze Summe und erklärte ihm sein Vorhaben. Dieser war einverstanden, daß Franz bei ihm bliebe, wollte aber kein Geld nehmen, aus Furcht vor den Eltern. Da warf es Franz auf das Fenstersims. So sehr verachtete er es, daß er sich so wenig wie um Staub darum kümmerte.

Der Abschied

Franz hielt sich einen Monat lang aus Angst vor des Vaters Zorn verborgen, dann machte er sich auf den Weg nach Assisi, um der Gewalttätigkeit der Verfolger offen entgegenzutreten. Die alten Bekannten beschimpften ihn als „Wahnsinnigen“ und warfen mit Straßenkot und Steinen nach ihm. Der Lärm drang bis zum Vater, und dieser schleppte seinen Sohn nach Hause und schloß ihn in ein finsternes Verließ. Mit Zureden und Schlägen suchte er den Sinn des Sohnes zu beugen, damit dieser wieder zur Torheit der Welt zurückkehre. Aber Franz ertrug alles mit Geduld. Als der Vater auf Geschäftsreise war, ließ die Mutter, die mit dem Vorgehen ihres Mannes nicht einverstanden war und erkannt hatte, daß Franz von seinem Entschluß nicht abzubringen war, ihren Sohn frei. Nach seiner Rückkehr lief der wütende Vater zur städ-

tischen Behörde und verklagte seinen Sohn, um das Geld, das dieser widerrechtlich von zu Hause fortgeschleppt hatte, zurückzuerhalten. Trotz Aufforderung erschien Franz nicht vor den Ratsherren; denn da er in den Dienst Gottes getreten sei, wäre er dazu nicht mehr verpflichtet. So wandte sich der Vater an den Bischof von Assisi. Dieser ließ Franz zu sich kommen und riet ihm, dem Vater das Geld zurückzugeben und darauf zu vertrauen, daß Gott ihm das Nötige zum Bau der Kirche zukommen lassen werde. Freudig antwortete Franz: „Nicht nur das Geld will ich ihm geben, sondern auch die Kleider.“ Und er legte Kleider und Geld vor dem Bischof und seinem Vater in Gegenwart aller anderen nieder und sprach: „Bis jetzt nannte ich Pietro Bernardone meinen Vater; von nun an sage ich: ‚Vater unser, der du bist im Himmel!‘“ Damals zeigte sich, daß der Heilige unter den Kleidern einen Bußgürtel trug. Voll Schmerz und Zorn nahm der Vater Geld und Kleidung an sich. Der Bischof umarmte Franz, legte seinen Mantel um ihn und war von da an sein Helfer.

Närrisch, aber frei

Nun war Franz frei, fertigte sich ein Einsiedlergewand, ging in die Stadt, begann wie trunken im Geiste den Herrn zu preisen und Steine für die Wiederherstellung des Kirchleins San Damiano zu erbetteln. Viele lachten ihn als närrisch geworden aus. Von Tür zu Tür gehend bat er um Almosen. Die empfangenen Speisen sammelte er in einem Napf. Obwohl es ihn vorerst schauderte, überwand er sich und aß. Und bei seinen schwachen Kräften vermochte er das widerlich Herbe freudig um Gottes Willen zu tragen.

Sein Vater schämte sich seiner und fluchte über ihn. Das ging Franz nahe; er sagte zu einem verachteten Armen: „Komm mit, ich gebe dir von meinen Almosen; und wenn du

siehst, wie mein Vater auf mich flucht, segne mich an seiner Stelle!“ So geschah es. Da begannen manche, die über ihn gespottet hatten, über die Geduld, mit der er alle Schmach ertrug, zu staunen und ihn zu bewundern.

Erste Gemeinschaft

Als der Bau von San Damiano vollendet war (1208), vernahm er eines Tages in der Meßfeier die Worte Jesu, der seine Jünger aussandte: Sie sollten „weder Gold noch Silber, weder Reisetasche noch Beutel mit sich nehmen, weder Schuhe noch Stab noch zwei Röcke“ (Mt 10,10). Unverzüglich gab er weg, was er noch besaß; er fertigte sich ein armseliges, rauhes Gewand und nahm statt des Riemens zum Gürtel einen Strick. Zugleich begann er in Einfalt öffentlich Buße zu predigen. Seine Worte, voll Kraft des Heiligen Geistes, drangen ins Innerste der Herzen, sodaß die Zuhörer von Staunen ergriffen wurden.

Als nun vielen die Wahrhaftigkeit seiner einfältigen Lehre wie seines Lebens kund wurde, erfaßte – zwei Jahre nach seiner Bekehrung – der Geist der Buße nach seinem Beispiel einige Männer. Bernardo von Quintavalle und dann Pietro di Cattaneo verließen alles und teilten sein Leben. Zu dritt gingen sie zur Kirche San Niccolò und schlugen dreimal das Evangelium auf, um den Willen des Herrn zu erkunden. Sie fanden die Worte: „Willst du vollkommen sein, so verkaufe alles und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben!“ (Mt 19,21) „Ihr sollt nichts mitnehmen auf den Weg!“ (Lk 9,3) „Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst!“ (Mt 16,24) Darauf sprach Franz zu ihnen: „Das ist nun für uns und alle, die sich unserer Gemeinschaft anschließen, unsere Lebensordnung und Regel.“

In einer armen verlassenen Kirche, Santa Maria di Portiuncula,

SEIN LEBEN

richteten sie sich eine kleine Behausung ein. Nach einigen Tagen kam ein Mann aus Assisi namens Egidio; Franz nahm ihn mit Freuden als ihren Vierten auf. Mit ihm wanderte er nach der Mark Ancona; die beiden anderen zogen unterdessen in eine andere Gegend. Franz mahnte auf seinen Wanderungen durch Städte und Dörfer die Menschen, Gott zu lieben, zu fürchten und Buße für ihre Sünden zu tun. Die sie hörten, sprachen bei sich: „Was sind das für Leute, und was sind das für Worte, die sie reden?“ So gab es verschiedene Meinungen über diese Männer des Evangeliums: „Entweder beruht es auf höchster Vollkommenheit und sie hängen wirklich Gott an oder sie sind verrückt. Ihr Leben ist offenbar zum Verzweifeln elend; sie essen wenig, gehen barfuß und kleiden sich verächtlich!“ Drei weitere Männer aus Assisi schlossen sich ihnen an. Wenn sie aber zum Almosenbetteln durch die Stadt gingen, gab ihnen fast niemand etwas. Der Bischof von Assisi nahm Franz stets gütig auf; doch sagte er ihm: „Euer Leben erscheint mir hart, und nichts Irdisches zu besitzen, ist schwer.“ Darauf sprach der Heilige: „Wollten wir etwas besitzen, so bräuchten wir auch Waffen zu unserer Verteidigung. Daher kommen Streitereien und Kämpfe, die so oft die Liebe Gottes und der Mitmenschen hindern. Darum wollen wir nichts Zeitliches besitzen. Wenn wir Geld finden, so wollen wir uns nicht mehr darum kümmern als um Staub.“

Das Beispiel des Lebens

Die Leute sahen, wie die Brüder in ihren Drangsalen fröhlich waren, eifrig und andächtig dem Gebet und der Frömmigkeit lebten, wie sie Geld weder annahmen noch bei sich trugen, untereinander die Liebe pflegten und sich als Jünger des Herrn erwiesen. Viele kamen zerknirscht und baten um Verzeihung für die Kränkungen, die sie ihnen zugefügt hatten ... und manche baten um

Aufnahme in ihre Gemeinschaft. Eifrig beteten sie und arbeiteten mit ihren Händen, denn jegliche Müßigkeit als Feindin der Seele sollte aus ihrer Mitte verbannt sein.

Als bereits elf Männer um Franz versammelt waren (1210), sprach er: „So wollen wir zu unserer Mutter, der römischen Kirche, gehen und dem Oberhirten kundtun, was der Herr durch uns zu wirken begonnen, sodaß wir nach seinem Willen das Angefangene fortführen. Machen wir einen von uns zum Führer und nehmen wir ihn als Stellvertreter Christi: Wohin er will, dahin wenden wir unsere Wege!“ Und sie wählten Br. Bernardo, den ersten nach dem seligen Franz.

Anerkennung durch Papst

In Rom eröffnete der Mann Gottes dem Papst sein Vorhaben. Der Papst stimmte seinen Wünschen zu, denn er hatte vor seiner Ankunft ein Gesicht gehabt: Als die Kirche San Giovanni di Laterano (seine Residenzkirche) vom Einsturz bedroht war, kam ein Gottgeweihter, gering und verächtlich von Aussehen, und stützte die Kirche mit seiner Schulter. Als nun der selige Franz erschien, dachte der Papst: „Das ist gewiß der heilige Mann, der die Kirche Gottes halten und stützen wird.“ Er schloß ihn in seine Arme und bestätigte die von ihm verfaßte Regel. Auch gab er ihm die Erlaubnis, überall Buße zu verkünden.

Von da an wanderte der selige Franz durch Städte und Flecken und predigte – in der Kraft des Heiligen Geistes. Damals weilte er mit seinen Söhnen noch in Rivortorto bei Assisi in einer Hütte. Doch bald überließen sie diese armen Aussätzigen und übersiedelten nach Santa Maria di Portiuncula. Diese Kirche wurde ihnen überlassen.

Armut und Demut

Von Anfang seines neuen Lebens an stellte sich Franz mit Hilfe

des Herrn auf ein festes Fundament, die Demut und Armut Jesu. Deshalb nannte er auch seine Gemeinschaft demütig „die Minderbrüder“. Er ließ die Brüder in Aussätzigenheimen weilen, um den Aussätzigen zu dienen und so den Grund der heiligen Demut zu leben: „Nichts unter dem Himmel sollen sie besitzen wollen als die heilige Armut.“ Als er einmal das Elend eines Armen sah, sprach er zu seinem Begleiter: „Dieser Mann ist ärmer als ich. Durch die weite Welt hin heißt es von mir, ich hätte mich der Armut anverlobt. Wie muß ich mich deshalb schämen, wenn mir jemand begegnet, der ärmer ist als ich!“

Auch außerhalb des Gottesdienstes suchte er die Freude zu bewahren: „So müssen die bösen Geister bekennen: ‚Seit dieser Knecht Gottes in guten und bösen Tagen heiter ist, können wir ihm nicht mehr schaden!‘“ Elf Jahre nach Beginn seines neuen Lebens (1217) hatte sich die Zahl der Brüder sehr gemehrt, daß Provinzobere gewählt und mit jeweils einer Anzahl von Brüdern in viele Länder gesandt wurden. 1220 kam der Heilige nach Bologna und erfuhr, daß eben ein Studienhaus der Brüder fertig geworden sei. Als er hörte, daß es sich um ein „Haus der Brüder“ handle, erteilte er die strenge Weisung, alle Brüder hätten sofort das Haus zu verlassen. Kurz darauf legte er – um die Tugend der Demut zu bewahren – auf einer allgemeinen Versammlung in Gegenwart der Brüder die Ordensleitung nieder: „Von jetzt an bin ich für euch tot. Aber da ist Br. Pietro; dem wollen wir alle gehorchen.“ Und er warf sich vor ihm auf die Erde und versprach Gehorsam.

Oft sagte er: „Wehe den Brüdern, die meine Widersacher sind in dem, wovon ich bestimmt erkenne, daß es dem Willen Gottes gemäß und dem ganzen Orden notwendig wäre, wenn ich auch wohl oder übel ihrem Willen nachgebe!“ Denn es war ihm ein großer Schmerz, wenn er die Tugend der Armut geringer geachtet, die Wissenschaft aber, die „den Menschen aufbläht“ (1Kor 8,1), als Ziel des Strebens sah – denn er bemerkte überflüssigen Studierdrang. Die Mitbrüder sollten gute Menschen sein durch die Liebe; das sei wichtiger als das Prunken mit gelehrtem Wissen.

Wer vor seinen Augen müßig erschien, erhielt ernsten Tadel. Auch lag ihm, der in jeglicher Tugend selbst das Beispiel gab, viel daran, demütig mit eigener Hand zu arbeiten und nichts von dem kostbaren Geschenk der Zeit zu vergeuden.

Als die Provinzoberen rieten, den Brüdern Gemeinschaftsbesitz zuzugestehen, fragte er Christus um Rat und bekam die Antwort: „Ich will alles Besondere und Gemeinsame wegräumen, denn ich werde für deine Gemeinschaft immer dasein und für sie sorgen, wie groß sie auch sei; ich werde ihr huldreich sein, solange sie auf mich ihr Vertrauen setzt.“

Ein Tor für die Welt

Auf einer allgemeinen Ordensversammlung (fünftausend Brüder) gingen einige gelehrte und weise Brüder zu Kardinal Hugolino, dem Ordensprotektor, und sagten: „Redet doch Br. Franz zu, daß er den Rat der gelehrten Brüder höre und sich bisweilen von ihnen leiten lasse.“ Sie verwiesen auch auf die Regeln der heiligen Benedikt, Augustin und Bernhard. Als der Kardinal das dem seligen Franz übermittelte, nahm ihn dieser bei der Hand, führte ihn zur Versammlung der Brüder und sprach: „Der Herr hat mich den Weg der Einfalt und Demut gerufen – für alle, die glauben und mir fol-

gen wollen. Darum will ich nicht, daß ihr von irgendeiner Mönchsregel sprecht, sondern nur von der Lebensform, die mir der Herr in seiner Barmherzigkeit gezeigt und geschenkt hat. Der Herr hat mir gesagt, ich solle auf meine Weise ein Tor für diese Welt sein. Er wollte uns keinen anderen weg führen als den Weg *dieser* ‚Wissenschaft‘!“

Einmal betete Franz: „Dir empfehle ich die Familie, die du mir gegeben hast!“ Der Herr antwortete ihm: „Du einfältiges, törichtes Menschlein, warum betrübst du dich, wenn einer das religiöse Ideal verläßt und die Brüder nicht den Weg gehen, den ich dir gezeigt habe? Habe nicht ich die Gemeinschaft der Brüder gepflanzt?“ Über diese Worte war sein Geist getröstet, und er sagte sich: „Seit ich die Führung der Brüder niedergelegt habe, bleibt mir nur noch die Pflicht, für den Orden zu beten und den Brüdern ein gutes Beispiel zu geben.“

Friedensstifter

Während seines ganzen „neuen Lebens“ war Franz kränklich, doch die letzten Monate waren gänzlich von Schmerzen und Bettlägerigkeit geprägt – auch wegen seiner jahrelangen schonungslosen Askese. Als er in seiner Krankheit von einem großen Streit zwischen Bürgermeister und Bischof in Assisi hörte, fügte er eine Strophe in den Sonnengesang ein: „Gelobt seist du, Herr, durch die, so vergeben um deiner Liebe willen und Pein und Trübsal geduldig tragen. Selig, die's überwinden im Frieden: Du, Höchster, wirst sie belohnen.“ Dann schickte er einen Gefährten zum Bürgermeister und trug diesem auf, mit den Stadträten zum Bischofspalast zu kommen. Und zwei weiteren Gefährten sagte er: „Geht und singt vor dem Bischof und dem Bürgermeister und ihren Leuten den Sonnengesang! Ich vertraue auf den Herrn.“ Wie sich alle auf dem Platz vor der

bischöflichen Wohnung versammelt hatten, fingen die beiden Brüder an, das Lied zu singen. Der Bürgermeister erhob sich sogleich und hörte voll Ehrfurcht zu. Als der Gesang vorüber war, warf er sich dem Bischof zu Füßen und sprach: „Ich bin bereit, euch Genugtuung zu leisten, aus Liebe zu unserem Herrn Jesus und seinem Knecht, dem seligen Franz.“ Der Bischof aber hob ihn auf und sprach: „Bei meinem Amt geziehm es sich, daß ich demütig sei; aber weil ich von Natur aus zum Zorne neige, mußst du Nachsicht mit mir haben.“ Und mit großer Herzlichkeit umarmten sie einander.

Lobpreis bis zuletzt

Der selige Franz ließ sich öfters zu seinem Trost vorsingen, um bei der Heftigkeit der Schmerzen nicht zu verzagen: „Laßt mich froh sein, und mich auch in meinen Schwächen im Herrn erfreuen an seiner Lobpreisung!“ Als ihm die Ärzte den nahen Tod ankündigten, ließ er sich nach Santa Maria di Portiuncula bringen, um dort sein leibliches Leben zu beenden, wo die Erfahrungen des seelischen Lichtes und Lebens begonnen hatten. Bald hernach (Samstag, 3. Oktober) ließ er die Brüder Angelo und Leo rufen; diese kamen und sangen vor ihm voll Trauer und Schmerz das Lied von Schwester Sonne und den anderen Geschöpfen Gottes. Vor der letzten Strophe fügte Franz folgende Zeilen ein: „Gelobt seist du, Herr, durch unseren Bruder, den leiblichen Tod; ihm kann kein lebender Mensch entrinnen. Wehe denen, die sterben in schweren Sünden! Selig, die er in deinem heiligsten Willen findet! Denn sie verhehrt nicht der zweite Tod.“ In der Nacht auf Sonntag, den 4. Oktober 1226, starb er.

Besitz würde beschäftigen und zu Streit führen:

Arm, aber frei

„Ich habe die heilige Armut zu meiner Herzensdame erkoren“, so hat Franziskus (laut Bericht seines Mitbruders Leo und dessen Gefährten) gesagt, „und sie gilt mir statt aller Genüsse des geistigen und äußeren Lebens.“ Es ist eine sehr ungewöhnliche Art, über die Armut zu sprechen. Abgesehen von den heute ungebräuchlichen Formulierungen stellt auch der Inhalt eine Herausforderung dar. Die Armut wird zu einer Person – und nicht nur zu irgendeiner, sondern zu der Person, die das Denken und Fühlen und Sehnen des Heiligen beherrscht. Er zieht sie allen geistigen und auch materiellen Geschenken vor, nichts kann ihn so erfreuen und erfüllen wie sie.

Das muß uns überraschen – und wird uns vielleicht sogar befremden. Ist Armut nicht vielmehr eine Geißel der Menschheit? Führt sie uns nicht immer wieder beschämend unsere Unfähigkeit vor Augen, eine Welt zu gestalten, in der niemand Not leidet? Ist Armut nicht eine „Gegnerin“, die bekämpft und vertrieben werden muß? Und sagt nicht Gott selbst: „Eigentlich sollte es bei dir gar keine Armen geben?“ (Dtn 15,4) Franziskus aber nennt die Armut seine Herzensdame ...

Freiwillige Herausforderung

Ja, Armut als Schicksal, als unwillkürliche Entbehrung des Lebensnotwendigen und als Benachteiligung einzelner oder ganzer Gruppen ist eindeutig abzulehnen und nach Möglichkeit zu verhindern oder zu beheben. Franziskus aber meint eine andere Armut – insofern er sich ausdrücklich für sie entscheidet. Er erlebt sie nicht als Belastung oder Qual. Er versteht sie nicht als Bußleistung und leidvolle Selbstkasteiung, sondern als erste und unbedingte Voraussetzung für Freiheit. Jeder Besitz hat es an sich, bewahrt und verteidigt zu werden; er „beschäftigt“ seinen Besitzer. Er führt unweigerlich zum Vergleich mit dem, was andere haben, und er läßt mehr oder weniger behutsam zur Ver-

mehrung ein. Besitz – so Franziskus – ist häufig Wurzel für Streit und Feindseligkeiten. All das will er von sich und seinen Mitbrüdern fernhalten. Eine Kutte, eine Hose und ein Strick – mehr sollen er und seine Gefährten nicht haben.

Unvorstellbar. Nicht einmal für Ordensleute scheint so etwas erreichbar oder überhaupt erstrebenswert. Alters- und Krankheitsvorsorge, notwendige Wohn- und Arbeitsbedingungen, die verschiedensten Mittel und Einrichtungen für die Seelsorge – alles überflüssig?

Ohne Macht und Gewalt

Für Franziskus – ja. Er bezieht die Aufforderung Jesu, nichts mit auf den Weg zu nehmen, ganz und

gar auf sich. Nur so kann er sein tiefes und unerschütterliches Vertrauen auf das Wirken und die Fürsorge Gottes glaubwürdig zum Ausdruck bringen. Er wehrt sich nicht nur gegen jeden äußerlichen Besitz, sondern lehnt auch vehement jedes Privileg ab, das seine Gemeinschaft erhalten könnte. Als ihn Brüder darauf ansprechen, daß manche Bischöfe ihnen nicht erlaubten zu predigen und sie also mehrere Tage müßig verbringen müßten, sodaß es besser wäre und dem Seelenheil dienen würde, wenn es diesbezüglich ein päpstliches Privileg gäbe, „antwortet er ihnen mit scharfer Zurückweisung: ‚Ihr seid Minderbrüder, und doch erkennt ihr nicht den Willen Gottes und seid mir im Wege, wenn ich die ganze Welt für Gott gewinnen will auf die Weise, wie Gott es will. Denn zuerst will ich durch heilige Demut und Ehrerbietung die kirchlichen Herren gewinnen; und wenn diese unser heiliges Leben und unsere demütige Ehrerbietung vor ihnen sehen, so werden sie euch bitten, zu predigen, um dem Volk Buße zu verkünden. Diese Art wird das Volk besser zu eurer Predigt bringen als eure Privilegien, die euch nur hochmütig machen.“ Demut und Ehrerbietung mögen seine Brüder als Mittel einsetzen und nicht nach dem Besitz einer Vollmacht streben. Ohne Eigentum und

SEINE ARMUT

Verteidigung, ohne Macht und Gewalt – diese Radikalität legt Franziskus dem Leben und Wirken seiner Gemeinschaft zugrunde. Alle Sicherheiten und Garantien müssen von Gott selbst kommen; ihm haben sie sich ausgeliefert, er ist ihr Vater, also wird er für sie sorgen. Wenn Franziskus seine Brüder aussendet, so verabschiedet er sie mit den Worten: „Richte dein Denken auf den Herrn, und er wird dich ernähren!“ Vorsorge und Absicherung wären Mißtrauen gegenüber Gott.

Fremdling und Gast

„Der selige Franziskus war strikt dagegen, daß der Wert von Häusern, Kirchen und Gärten, die den Brüdern dienen, das Maß der Armut überschritt. Die Brüder sollten auch kein Land als Eigentum besitzen, sondern dort nur als Fremdlinge und Gäste wohnen.“ *Fremdlinge und Gäste* kennzeichnen für Franziskus die Verfügbarkeit. Denn wer an einem Ort fremd oder zu Gast ist, hat dort eben kein Zuhause; er ist nicht gebunden und gehalten durch ein behagliches Heim, sondern be-

reit, weiter zu gehen und den Auftrag im Reich Gottes zu erfüllen. Das Beispiel Jesu aus dem Evangelium ist deutlich erkennbar: Auch der Menschensohn hat keinen Ort, um sein Haupt hinzulegen (Lk 9,58), und er bricht immer wieder auf, weil er auch „anderswo“ zu predigen hat (zum Beispiel Mk 1,38).

Abkommen mit der Welt

Schließlich denkt Franziskus auch im Hinblick auf Seelsorge nicht an die Notwendigkeit von Besitz. Die Regel, die er für seine Brüder, und der Brief, den er an die Gläubigen geschrieben hat, zeigen deutlich, daß es Franziskus ursprünglich vor allem um das Leben nach dem Evangelium geht – in der jeweiligen Situation des Laien oder des Ordenschristen. Für ihn zählt in erster Linie das Sein – die Mitbrüder erfüllen ihre Sendung als Bekenner und durch die Art ihres Lebens (in seinem Testament erwähnt er die Predigtstätigkeit nicht einmal). Dadurch wird sein völliger Verzicht auf Eigentum, der ja Konsequenzen für das Wirken des Ordens hat, verständlich: Er braucht weder pastorale Räume noch Unterlagen, denn er setzt ganz auf das Lebensbeispiel. So sagt Franziskus bei seinem Biographen Thomas von Celano: „Wenn die Brüder sich von der Armut abwenden, wird die Welt sich auch von ihnen abwenden, und sie werden (Almosen) suchen und nicht finden. Wenn sie aber die Armut, meine Herrin, umschlungen halten, wird die Welt sie ernähren, wohl wissend, daß die Brüder der Welt zum Heil gegeben sind, ... Es besteht nämlich ein Abkommen zwischen der Welt und den Brüdern; sie sind der Welt das gute Beispiel schuldig, die Welt ihrerseits

aber schuldet ihnen die Versorgung mit dem Nötigsten. Brechen die Brüder ihr Versprechen und geben kein gutes Beispiel mehr, dann zieht die Welt zur gerechten Strafe ihre Hand zurück.“ Die Brüder geben also der Welt das gute Beispiel, und die Welt gibt ihnen das Nötige. Besitz würde Mauern schaffen; aber durch die Bedürftigkeit werden Menschen aufeinander verwiesen, das helfende Miteinander wird gefördert. Sein bedingungsloses Festhalten an der Armut soll auch Folgen für die ganze Kirche haben: „Die heilige Mutter [Kirche] wird selbst die Herrlichkeit unserer Armut nacheifern.“

Bleibende Herzenshaltung

Armut und Betteln haben aber für Franziskus nichts mit Untätigkeit oder fehlendem Arbeitseifer zu tun. Er schärft seinen Mitbrüdern die Wichtigkeit der Arbeit ein, da diese auch vor Müßiggang und dummen Gedanken schützt. Sie müssen bereit sein, zu arbeiten und dadurch auch das Lebensnotwendige zu erhalten; erst wenn Not oder Krankheit dazu zwingen, wird gebettelt: „Ich arbeite mit meinen Händen. Ich will sehr wohl, daß alle meine Brüder eine ehrbare Arbeit tun. Wer es nicht kann, soll es lernen. Nicht aus Gier nach Arbeitslohn, sondern damit er ein gutes Beispiel sei und den Müßiggang vertreibe.“ Dabei geht es nicht um Lohnarbeit, auch nicht um „Kulturarbeit“ – alles, was mit Privileg, Monopol, Herrschaft und Geld zu tun hat, bleibt ausgeschlossen; Franziskus meint mit Arbeit „Handarbeit“.

Gemeinschaft und Arbeit sind nicht dazu da, um der Armut zu entkommen – Armut ist bei Franziskus als bleibende Herzenshaltung zu sehen. Heiter und fröhlich will er seine Brüder in der Arbeit sehen – von der Freude erfüllt, die ein Leben schenkt, dem Gott genügt.

P. André

„Nicht gebunden durch ein behagliches Heim“:
die Zelle des heiligen Franziskus –
ein Felsen zum Sitzen und Ausruhen

Umdenken und entdecken:

Die Frucht der wahren Armut

Das von Franziskus vorgelebte Armutsideal ist in mancher Hinsicht eine Provokation für unsere Situation und auch für die Entwicklung unserer Gesellschaft. Im Verweigern von Besitz unterstreicht der Heilige die Bedeutung des Menschen an sich, die Würde, die er lediglich durch sein Person-Sein hat. Person ist der Mensch, weil er in Beziehung ist – immer schon in Beziehung zu Gott ist, dessen geliebtes Geschöpf er seit Ewigkeit darstellt.

Wie viel mehr schauen wir hingegen auf Besitz und Macht, Wissen und Position, um zu erkennen, welche Wertschätzung wir einem bestimmten Menschen entgegenzubringen haben? Wer hat, wer leistet, wer etwas darstellt, wird geachtet. Aber das ungeborene Kind, die alten, kranken und in verschiedener Hinsicht verletzten Menschen, Gelähmte, Blinde und schließlich Gescheiterte – sie alle haben wenig oder nichts und leisten nur wenig oder auch gar nichts ... und sind doch Person ...

Besitz kann isolieren

Wir streben auch heute – gerade durch individuellen Besitz – mehr und mehr nach einer Unabhängigkeit, die letzten Endes in Isolation führt. Ein Auto pro Kopf, ein Telefon pro Kopf, ein Fernsehapparat und ein Computer pro Kopf, ... – alles das ermöglicht sehr viel Eigenständigkeit. Nirgends muß ich warten – weil ein Gerät, das mehrere benützen, besetzt wäre; nirgends muß ich diskutieren, argumentieren und abwägen – weil man sich auf ein gemeinsames Ziel (nur ein Auto) oder ein gemeinsames Programm (nur ein Fernsehapparat) einigen müßte. Viel ist schnell und fast immer möglich – ist das nicht höchst erstrebenswert? Aber so manches bleibt auf der Strecke. Die Kommunikation wird dürftiger, Rücksichtnahme ist weit weniger erforderlich, die zum (endlichen) Leben gehörende Dimension des Verzichtens oder Nachgebens wird an den

Rand gedrängt, das Lösen kleiner Konflikte lehrt nicht mehr das Überwinden auch größerer Schwierigkeiten, und das Gefühl, für einander geschaffen zu sein und miteinander Erfüllung zu erleben, wird immer weniger vermittelt und gekannt.

Bedürftigkeit beschenkt

Hat jeder einzelne immer mehr für sich allein, so wissen wir auch immer weniger von einander. Blei-

ben wir „arm“, mehr bedürftig, so vollzieht sich ein anderes Leben. Was ergibt sich nicht alles, wenn wir das Telefon abheben und der Anruf geht jemand an, der mit uns lebt? Bevor wir den Hörer weiterreichen, werden ein paar Worte gewechselt, ganz unvermutet taucht etwas in unserem Leben auf, was Anteil nehmen läßt, bereichert oder Anstoß gibt. Was eröffnet sich uns nicht vom anderen her, wenn er uns

*„Bedürftigkeit beschenkt“: Franziskus pflegt einen Lahmen
(eine der frühesten Darstellungen des Franziskus, um 1250)*

ARMUT ALS CHANCE

nach etwas fragt und nicht einfach im ständig eingeschalteten Computer eine Suchmaschine betätigt? Gemeinsames zeigt sich, Meinungen werden ausgetauscht, ein Beziehungsfaden mehr wird geknüpft. Es gibt heute noch Familien, in denen Kinder sich dagegen wehren, in die Isolation von Einzelzimmern gedrängt zu werden ...

Der Reichtum des Seins

Wer arm ist, kann nur sich selbst geben. Aber das ist durchaus nicht zu bedauern. Es sollte uns nur viel mehr bewußt sein, wie wertvoll unser (bloßes) *Sein* für die Mitmenschen ist. Die große Gerichtsrede bei Matthäus (Kapitel 25) verweist uns auf etwas ganz Einfaches und an sich Selbstverständliches. Ich

**Wo Geduld ist und Demut,
da ist nicht Zorn noch Verwirrung.
Wo Armut ist mit Fröhlichkeit,
da ist nicht Habsucht noch Geiz.**

(Franziskus: Ermahnungen, 27,2-3)

kann besuchen, lächeln, zuhören, trösten, ermutigen oder mir sonst wie Zeit nehmen für jemand, der eben das ersehnt oder als Hilfe erlebt. So gut wie nichts brauche ich dafür – nur mich selbst, meine Bereitschaft oder meine Hingabe. Aber so vieles ist da – was ich unbedingt noch irgendwo nachschauen, kontrollieren oder bestellen muß, was geregelt oder erledigt gehört: Ich „habe“ so viel ... Und ist alles auch tatsächlich nötig?

Das Herz zählt

Wenn das Herz voll ist ... Das Herz des Franziskus war voll – voll Liebe von Jesus und zu Jesus. Im Herzen liegt auch der eigentliche Reichtum. Daher war Franziskus im Grunde genommen sehr reich. In der Begegnung mit den Menschen und in ihrer „beruflichen“ Arbeit hatten seine Mitbrüder einfach diesen Herzens-Reichtum zu verschenken, der den Wert aller von ihnen



Erfüllung für viele: unbegrenzte Möglichkeit der Information und Kommunikation

erbettelten Almosen bei weitem überstieg. Obwohl unsere Wohnungen und Häuser (und Klöster) voll mehr oder weniger nützlicher Dinge sind, obwohl wir (noch) über beruhigende Bankkonten verfügen, obwohl wir auf Festplatten und noch weit mehr auf winzig kleinen Stiften mehr oder weniger interessante und brauchbare Informationen gespeichert haben, so ist all das doch nichts im Vergleich mit dem, was unser Herz in sich trägt. Weder Wissen noch Fähigkeiten, weder geistlicher noch materieller Besitz soll „verteufelt“ werden – alles hat seinen Platz – oder besser: sollte seinen Platz haben. Was aber unser Leben und Wirken fruchtbar macht und wodurch andere am meisten

beschenkt werden, ist das, was unser Herz erfüllt und auch gelebt wird.

Arm ist nicht, wer wenig hat, sondern wer viel wünscht. Das große Auto, der hohe Berg, die strahlende Sonne, der ausreichende Schlaf, die nette Vorgesetzte, der gelungene Abend, die perfekte Sportausrüstung, das neueste Kult-Buch, das Mobiltelefon mit den meisten Zusatzfunktionen – alles können wir wünschen. Wie oft werden wir da „arm“ sein, weil eben nicht all das ständig zu haben ist. Gelingt aber das „Ja“ zu dem, was gerade tatsächlich für mich da ist, so erfahren wir Zufriedenheit. Und die Zufriedenen sind nie arm.

P. André

Ein Mensch wie du und ich, aber:

Alles, sofort und ganz

Wir haben in diesem Heft bewußt auf vieles (allzu) Bekannte nicht zurückgegriffen, was die Quellen über Franziskus berichten. Keine Vogelpredigt, kein Wolf von Gubbio, keine Bekehrung der drei Räuber. Sehr eng haben wir uns an die beiden Lebensbeschreibungen gehalten, die von den ersten Gefährten des Heiligen verfaßt worden waren und den Poverello natürlich und menschlich, herb und innig sowie ohne Rücksicht auf Diplomatie und Erbauung schildern. Denn Franziskus ist mehr als ein liebevoller Tierschützer, ein harmloser Naturfreund oder ein frommer Dichter. Er ist zuallererst ein Mensch wie du und ich.

Denn die Person des Franziskus kennt Widersprüchlichkeiten, Zerbrechlichkeit und Gebrochenheit – so wie wir es an uns selbst erleben. Er wird von Zweifeln und Schuldgefühlen gequält, er kennt die Versuchung der Sinnlosigkeit des Lebens und auch des freiwilligen Beendens dieses Lebens, er fürchtet die Verdammnis und hat Angst, die Armut zu wenig ernsthaft zu leben. Und doch ist er ungemein fröhlich und fordert auch seine Mitbrüder zu immerwährendem Frohsinn auf, er hat ein Auge für das Schöne in der Schöpfung und freut sich über die allerkleinsten Dinge und Ereignisse. Er muß viel Krankheit erleiden, ist dabei aber trotzdem unternehmungslustig und stets hilfsbereit.

Was Schwäche vermag

Dadurch kommt uns Franziskus sehr nahe. Er ist nicht erhaben über Versuchung und Leid, er zeigt Schwächen und hat Grenzen – wie wir. Aber er läßt uns erkennen, wofür gerade das Unvollkommene in uns gut sein kann. Denn er wagt es, auf seine Armut und Schwäche zu schauen und sie als Ort des Wirkens Gottes zu entdecken. Er geht in ihnen nicht unter, sondern bringt durch seine Mängel alles in Beziehung zu Gott: Der Herr darf in seinem Leben zu *alles in allem* werden.

Nehmen wir den Leib als Beispiel: Franziskus bezeichnet ihn als „Esel“. Er scheint ihn abzulehnen,

dieser „Esel“ gehört ja gar nicht wirklich zu ihm, ist jemand anderer als sein eigentliches Ich. Gleichzeitig nennt er ihn aber „Bruder Esel“, weil er also auch ein „geliebtes Kind“ des Vaters im Himmel und damit ihm (Franziskus) wieder nahe ist. Mit zum Teil unvorstellbarer Härte züchtigt er einerseits diesen „Esel“ und erweist sich doch andererseits als maßloser Bewunderer der – sehr wohl leiblichen – Schöpfung und seiner vielen „Geschwister“, der – ebenso leiblichen – Geschöpfe. Vereinen lassen sich diese beiden Grundhaltungen durch seine Gewißheit, daß er als armselige Kreatur vom gütigen Gott angenommen ist. Das erfüllt ihn immer aufs Neue mit Freude.

„Schwestern Schmerzen“

Wie den Tod so bezeichnet Franziskus auch die Schmerzen als „Schwestern“. Obwohl er – vor allem gegen Ende seines Lebens – schlimme körperliche Leiden zu erdulden hat, nennt er sie nicht Qual und Pein. Er gibt auch ihnen einen vertrauten Platz in seinem Dasein, sie gehören als Schwestern zur „Familie“: Der Heilige ist tatsächlich ganz mit seinem Leben versöhnt. Im Ertragen und Überwinden von Ängsten, Grenzen und Widerständen wird sein Inneres gewandelt. Eine neue Weite eröffnet sich ihm durch das, was er nicht plant und sucht und „bestellt“. Als er drei Jahre vor seinem Tod die Wundmale Jesu emp-

fängt, „erfüllen Freude und Trauer zugleich sein Herz.“ Eine Persönlichkeit voll Spannung führt ein Leben, in dem Höhen und Tiefen oft auch gleichzeitig auftreten – wie bei so gut wie allen Menschen.

Das Erkannte leben

Was aber hebt Franziskus aus der Menge heraus? Worin dürfen wir ihm nacheifern? (Denn es geht nicht in erster Linie um Bußleistungen, totale Armut oder Ordensgründung.) Es ist etwas ganz Einfaches: seine Sehnsucht nach dem Gelebten. Nicht Bücher schreiben und erklären, nicht belehren oder predigen, sondern selbst leben – jetzt und hier verwirklichen, was wir hören und erkennen. Alles, was das Evangelium mir rät, ganz tun – jetzt sofort: Das hat Franziskus geprägt, das hat er radikal versucht. Noch kurz vor seinem Tod fordert er seine Mitbrüder auf: „Laßt uns anfangen, denn bisher haben wir wenig, ja nichts getan!“

P. André



Hoffen wir auf den Herrn!

Am 17. September feierten wir den Gedenktag unseres Gründers, des seligen P. Anton Maria Schwartz, als Ordenshochfest. Nach der Festmesse gaben mehrere Priester Einzelsegen mit der P. Schwartz-Reliquie. Dieser Segen wird von der „Kalasantinerfamilie“ immer gern in Anspruch genommen. Viele Gottesdienstteilnehmer blieben dann noch im stillen Gebet beim Sarkophag unseres seligen Stifters.

P. Lier begleitete vom 22. bis 27. September eine große Gruppe bei einer Pilgerfahrt nach Medjugorje. Igor, einer der Teilnehmer, schreibt darüber: „Es war wunderschön. Ich hoffe, daß mir Medjugorje einen neuen Aufbruch im Glauben geschenkt hat. Ich bin auch früher in die Kirche gegangen. Aber nun ist etwas anders geworden, denn es kommt auf den lebendigen Glauben an. Ich möchte gern ein Apostel sein, und jetzt in Medjugorje bin ich, so glaube ich, dafür gerüstet worden...“ Mögen viele solcher „Wunder“ geschehen.

Ordensausflug

Am 6. Oktober war unser jährlicher Ordensausflug, der uns diesmal nach Kirchberg/Wechsel führte. Zuerst besuchten wir die Hermannshöhle, eine der größten Tropfsteinhöhlen in Niederösterreich, dann war St. Corona am Wechsel unser nächstes Ziel. Gemeinsames Mittagessen, Wandern, Fußballspielen, festliche Vesper in Kirchberg und dann auf der Alm in der Steyersberger Schwaig gemütlicher Abschluß. Es ist schön, wenn einmal (fast) alle Mitbrüder einander treffen und sich abseits vom Beruf als Gemeinschaft erleben können.



Besuch in der Hermannshöhle

Kala Rückblick

Am 14. November feierten wir den 94. Geburtstag von Paternität P. Dr. Gyürki-Kis. Unser Senior (er ist der älteste Kalasantiner aller Zeiten) hat sich trotz zunehmender Gebrechlichkeit seinen Humor bewahrt. Der Herr soll ihn uns noch lange erhalten.

Versprechen der Schwestern

Am 8. Dezember (Hochfest der Unbefleckten Empfängnis Mariens) legten die Schwestern der Jüngersuche ihre Versprechen ab (das entspricht etwa der Profeßfeier im Orden). Das ist immer ein großes Ereignis. Durch ihren apostolisch-missionarischen Einsatz kennen die Schwestern sehr viele Menschen in ganz Österreich. So war auch diesmal die Mutterhauskirche überfüllt von all denen, die mitfeiern wollten. Die Feier begann zu Mittag mit der „Stunde der Gnade“, Rosenkranzgebet mit Liedern und Zeugnissen. Währenddessen standen fünf Priester zum Beicht hören bereit. Eine Gelegenheit, die gerade die Gläubigen von auswärts eifrig nutzten. Im Rahmen der anschließenden Festmesse legten dann einige Schwestern ihre Versprechen auf Zeit ab, Sr. Magdalena und Sr. Christine das Versprechen auf ewig. Die Gäste für die anschließende Agape waren auf alle größeren Räume des Hauses verteilt. Ein Fest der Freude bis spät abends.



Sr. Magdalena und Sr. Christine (von links)

Weihnachten ist immer das „Familienfest“ der Hausgemeinschaft. Am 24. Dezember waren alle Mitbrüder in der Mutterhauskirche zu Rosenkranz, Vesper und Gelübdeerneuerung versammelt. Das Jahresrundsprechen von P. General wurde verlesen. Der Jahrespatron unserer Kongregation für 2009 ist der heilige Franziskus. Er soll uns Vorbild und Fürsprecher sein.

Mit 31. Dezember 2008 ist Br. Matthäus (Andreas Wiesner) nach langem Ringen und Beten aus unserer Kongregation ausgeschieden. Er wird aber in Maria vom Siege weiter in der Jugendseelsorge mitarbeiten. Wir wünschen ihm viel Segen. Seit Anfang Jänner sind mit Martin Glöbl vier Kandidaten im Haus. Für alle bitten wir um Ihr begleitendes Gebet!

Am 9. Februar sind P. General-superior Gottfried Großsteiner und Generalvikar P. Achim Bayer nach Brasilien aufgebrochen. Der Hinflug hat sich durch einen Schneesturm in Paris sehr turbulent gestaltet. Ein Anlaß, die von P. Felix und P. Raphael geleitete Groß-pfarre São Miguel zu besuchen, war unter anderem die erste Profeß von Fr. Edgard (Genauerer darüber in der nächsten Nummer).

P. Ludwig

Pfarre



Aus unserem Leben

Unsere Pfarre ist sicher eine der kleinsten unserer Stadt, dafür hat sie aber eines der imposantesten und schönsten Gotteshäuser. Klein sind wir von der Seelenzahl, groß und weithin sichtbar wegen der zentralen Lage am Westbahnhof. So kommt es, daß uns viele Touristen besuchen und daß uns auch Bedürftige vormittags die Kanzleitüre regelrecht „einrennen“. Sie haben Nöte mit Mietgeldern und mit Medikamenten, mit Job-Suche, mit Tickets, mit Essen oder einfach mit Geld. Wer kann da zwischen echten und erfundenen, zwischen dringlichen und weniger dringlichen Nöten unterscheiden?

Leben – für Notleidende ...

In echter Not befand sich zu Beginn des Jahres eine Frau aus dem Kosovo, die ihr Ehemann sitzengelassen hatte, ohne Arbeit und Einkommen, aber mit zu versorgenden Kindern. Allen Spendern sei noch einmal gedankt, daß nach dem Aufruf unseres Caritas-Vereines in sehr kurzer Zeit fast 1300 Euro zusammenkamen. Die Pfarre lebt und sie hilft auch anderen zum Leben ...

... und in der Pfarre

Mehr Leben ist nun beim Kinderchor festzustellen, so sind einige begabte „junge Leute“ sonntags bei der Messe zu hören. Ministrantenstunde gibt es auch wieder. Die FROX-Jugendband hat neue Unterstützung. Neue vitale Jugendgebetsgruppen treffen sich in der Pfarre. Und in der Osternacht wird sogar eine junge Studentin das Sakrament der Taufe empfangen!

Lagerwochen

Etwas weniger Jugendliche als sonst waren dieses Mal in den Weihnachtsferien auf's Winterlager gefahren, aber beim Familienwinterlager in der Kaiserau während der Semesterferienwoche hatten wir eine Fülle von Leuten und viel Segen. Wir hatten so viele Teilneh-

mer, daß unsere Vorarlberger Frauen (sie haben uns hervorragend bekocht, einen Extradank!) am großen Tisch in der Küche essen mußten, weil der Gemeinschaftsraum einfach zum Bersten voll war.

Und fad ist uns nicht geworden. Beim Iglu-Bau, bei Schneewanderungen, bei den heiligen Messen, beim Thema über den heiligen Paulus, bei der Versammlung zum gemeinsamen Rosenkranz und beim Reifenrutschen

und Ski- und Snowboardfahren. Spaß hat es gemacht, Anfängern zu helfen, aber auch ihre Kapriolen zu filmen und sich dann selbst (ungeplant) aus einem tief verschneiten Bachbett herauswühlen zu müssen. Gottes Segen war da, und für einige war es auch ein Neubeginn auf dem Weg des Glaubens. Um Gottes Segen beten wir für das nächste Winter-Jugendwochenende, aber auch für alle Treffen und Aufgaben hier in Wien.

P. Peter



Iglubau in der Kaiserau

KALA-RÜCKBLICK

NOVA IGUAÇU



Von Hoffnung getragen

Auf dem Weg

Nach dem Eintritt von drei Kandidaten im September durften wir im Dezember einen weiteren Kandidaten in unsere Gemeinschaft aufnehmen: Bei der heiligen Messe, die wir zum Abschluß unserer großen jährlichen Pfarrversammlung (14. Dezember) feierten, stellten wir ihn der Pfarrgemeinde vor. Er heißt Murilo Bibiano de Sousa, ist 25 Jahre alt und Wortgottesdienstleiter. Er hat als Angestellter in der Verwaltung einer Firma gearbeitet. Wir freuen uns über diesen Zuwachs und bitten um Euer Gebet für ihn.

Leider hat uns Francisco, der mit Edgard im Noviziat war, am 1. Jänner 2009 verlassen. Wir bitten Gott, daß er ihn auf seinem weiteren Weg begleitet.

Jugend

Die Jugend unserer Pfarre hat wieder ein kräftiges Lebenszeichen von sich gegeben: In der Zeit vom 26. Jänner bis zum 1. Februar gab es die schon traditionelle Jugendwoche, die diesmal stärker spirituell ausgerichtet war. Thema waren die sieben Briefe an die Gemeinden aus der Offenbarung des Johannes. Neben viel Musik, Momenten des Gebetes und der Anbetung wurde das Thema jedes Briefes entfaltet und vertieft. Den Abschluß fand die Woche mit der heiligen Messe am Sonntag Abend.

P.Felix

Musik- und Glaubensprojekt

Ende Jänner hat ein Projekt im Bereich der Musik und Glaubensvertiefung mit etwa zwanzig Burschen und jungen Frauen begonnen. Einige Voraussetzungen der Teilnehmer:

- musikalische Vorkenntnis (Gesang oder Instrument);
- der Wunsch, Jesus (nicht nur in der Musik) in seiner Kirche und dem jeweiligen Lebensbereich zu dienen, ihm als Jünger nachzufolgen, ihn mehr in das persönliche Leben hineinzunehmen;

- Offenheit für gemeinsames (über viele bestehende Gruppen und Grüppchen hinaus) Musizieren, Beten, ...

Die Proben finden jeden Samstag Abend statt – ein Termin, der den jungen Menschen eine Entscheidung und Prioritätensetzung abringt. Einmal im Monat steht dabei die Glaubensvertiefung im Mittelpunkt (Lobpreis- und Anbetungszeit oder Reflexion und Gebet zu einem Thema – nächstes Mal etwa: „Freundschaft“ – mit Jesus und den Mitmenschen).

Auch der Musiktheorieunterricht stellt anfänglich einen Schwerpunkt dar, denn Noten lesen wird an den hiesigen Schulen nicht gelehrt. Die ersten Proben waren sehr gut besucht, die „Stimmung“ war freudig und erwartungsvoll.

Ich freue mich, daß mir Gott diese Aufgabe hier anvertraut hat. Ich erkenne darin unser Charisma als Kalasantiner wieder: junge Menschen mit ihren Talenten und ihrer Sehnsucht nach Leben, Sinn, Schönheit, ... zu begleiten und ihnen zu helfen, Jesu tiefer kennenzulernen. Denn nur er kann den tiefen Hunger nach Leben, Liebe und Freude stillen. Die Musik ist ein wunderbar geeignetes „Instrument“, um unser ganzes Wesen für Gott und dadurch auch für den Mitmenschen und die Umwelt zu öffnen. Der selige Anton Maria Schwartz und der heilige Josef Calasanz mögen uns treue Fürsprecher und Begleiter dieses Projektes sein! Und auch die Leser dieser Zeilen bitte ich aufrichtig um Gebetsunterstützung. Danke!

P. Raphael

Vom 9. bis zum 13. Februar waren die Katechisten eingeladen, an einer Weiterbildung teil zu nehmen, die mit viel Engagement von unseren Schwestern vorbereitet und gestaltet wurde.

Besuch unserer Oberen

Mit viel Freude erwarteten wir den Besuch unserer Ordensoberen, die unser Haus und unsere Arbeit hier in der Pfarre *São Miguel Arcanjo* kennen lernen wollten. Wegen eines heftigen Sturmes in Paris, auf Grund dessen der Flughafen gesperrt wurde, verzögerte sich der Abflug um einen Tag, doch



sind sie schließlich wohlbehalten hier gelandet. In der Zeit ihres Da-Seins haben sie einen Teil unserer *Comunidades* und einige Kindergärten gesehen, einen Einblick in unsere Arbeit gewonnen, unseren Bischof und die Diözesanleitung kennen gelernt sowie das Leben und Treiben in unserem Bezirk Miguel Couto wie auch im Zentrum von Nova Iguaçu beobachten können. Daneben gab es auch Besuche in Rio: Christusstatue auf dem Corcovado, Zuckerhut, Strand, Kathedrale und das Kloster *São Bento*, in dem Edgard im Februar mit dem Theologiestudium begonnen hat. Dort hatten wir auch die Möglichkeit, den Direktor der Fakultät kennen zu lernen und mit ihm zu sprechen. Neben diesen vielen Aktivitäten gab es auch genügend Zeit für Gespräche über die Zukunft und die Schwerpunkte unseres Einsatzes in Brasilien. Es war eine sehr gute und gesegnete Zeit, in der vieles zur Sprache gekommen ist, das uns als kleine Gemeinschaft ermutigt und gestärkt hat und auch die Beziehung zu unseren Mitbrüdern in Österreich neu gefestigt hat.

Ein besonderer Höhepunkt des Besuches war die Erste Probe unseres Mitbruders Edgard (in der Abendmesse am Sonntag, 15. Februar), die für unsere Gemeinschaft und auch für die Pfarre eine große Freude darstellte. Für unsere Gemeinschaft, die am Anfang steht, war es ein „historischer Moment“, der uns ermutigt und stärkt.

Am Montag brachen wir alle, gemeinsam mit einigen Jugendlichen, die an unseren „Berufungstreffen“ teilnehmen, zu einer Dankwallfahrt nach Aparecida auf, um uns selbst und unsere Kongregation der Muttergottes anzuvertrauen.

Möge der Herr die Pflanze, die hier zu wachsen begonnen hat, behüten, damit sie zu einem starken Baum, der viele Früchte bringt, heranreifen kann!

P.Felix und P.Raphael

DEUTSCH GORITZ



Es wird gebaut

Fernwärme in Betrieb

Mitte Februar wurde die Fernwärmanlage in Deutsch Goritz in Betrieb genommen und unser Gebäudekomplex daran angeschlossen. Die Kontrolle des Heizöltanks, ob noch genug Heizöl vorhanden ist, gehört damit der Vergangenheit an. Die Anschlußgebühren betragen rund 15.000 Euro. Neben der Pfarre wurden auch die Hauptschule, zwei Wohnhäuser mit fünfzehn Wohnungen sowie das in Bau befindliche



Die Fernwärmanlage neben der Hauptschule

neue Gemeindezentrum angeschlossen. Die Fernheizanlage wird mit Hack-

schnitzel betrieben, die Wertschöpfung bleibt damit in der Region.



Agape nach der Dorfrunde in der Volksschule Weixelbaum

Dorfrunden: Thema Paulus

Im Februar fanden wie jedes Jahr wieder Dorfrunden statt. Das Thema war diesmal – anlässlich des Paulusjahres – das Leben und die Botschaft des Apostels Paulus. Anschließend wurden die Teilnehmer über die nächsten Projekte und Vorhaben in der Pfarre informiert. Das Kirchendach soll erneuert werden (Ziegeldach anstelle des alten Eternitdachs), wofür bereits einige zehntausend Euro gespart sind. Die Pfarr-Reise wird uns im September nach Dalmatien führen. Auch Medjugorje und Mostar sowie die Plitvicer Seen stehen auf dem Besuchsprogramm.

Fastenzeit

Neben den sonntäglichen Kreuzwegandachten gibt es in der Fastenzeit auch andere Aktionen und Veranstaltungen: ein Einkehrnachmittag für die Dekanatsjugend im Pfarrheim und ein Suppen-sonntag (Spenden für caritative Zwecke) der Katholischen Frauenbewegung. Der dekanatliche Kinderkreuzweg findet heuer ebenfalls in Deutsch Goritz statt. Die Katholische Männerbewegung hält einen Kinotag im Saal ab, und Samstag vor Palmsonntag wird ein Paulus-Film gezeigt. Ein Großteil der Firmlinge hat sich bereits zur „Spirinight“ im Stift Vorau angemeldet.

P. Gustav



Das neue Gemeindezentrum entsteht



**„Kommt
und
laßt uns
zieh'n!“**

Fest mit Bischof Maximilian

Am Jahrestag der Gründung unserer Kongregation, dem 24. November 2008, feierten wir mit „unserem“ Bischof Maximilian Aichern eine festliche Messe, um einerseits für die Kirchenrenovierung sowie für alle unsere Wohltäter zu danken und andererseits dem Bischof (reichlich verspätet) zum 75. Geburtstag zu gratulieren. Am Schluß der Feier wurde ein rührendes Lied auf den Bischof (Melodie: „Tochter Zion“) gesungen und dem Jubilar ein jüngst entstandenes Bleistift-Porträt des seligen P. Anton Maria Schwartz überreicht. Bei der anschließenden Agape fühlte sich der Bischof „zu Hause“ sichtlich wohl.

Wir danken bei dieser Gelegenheit nochmals ganz herzlich allen großzügigen Helfern und Spendern, die die Kirchenrenovierung ermöglicht haben!

Advent und Weihnachten

Die adventliche Zeit begann mit einem Familiennachmittag, um Ehepaare und Kinder auf diese heilige Zeit einzustimmen. Am umstrittenen Feiertag Mariä Empfängnis gab es unter dem Motto „Verschnaufen vom Kaufen“ ein adventliches Konzert – getragen von unserem Jugendchor und von Mag. Georg Huber, der selbstkomponierte Lieder sang, die nachdenklich werden ließen (etwa „Es hat amal an Sonntag geb'n“). Der Erlös des Konzertes wurde der Aktion „Licht ins Dunkel“ gespendet.

Die Sammlung „Bruder in Not“ und die Verkaufsaktion der Olivenholz-motive aus Bethlehem ermöglichten es auch, die Christen im Vorderen Orient tatkräftig zu unterstützen.

Am Heiligen Abend gab es vor der Kindermette ein von Br. Bernd engagiert einstudiertes Krippenspiel mit vielen Engeln, auch die Messe wurde von einem Kinderensemble unter der Leitung von Mag. Doris Huber sehr erbaulich musikalisch gestaltet.

Nach dem Weihnachtssingen unseres Chores feierten wir die Christmette, bei der alle sechs Strophen der „Stillen Nacht“ mit unterschiedlicher musikalischer Begleitung gesungen wurden und eine neu gespendete lebensgroße Jesuskindfigur in der Krippe lag. Die Weihnachtszeit war von Erkrankungen der Mitbrüder geprägt – außer unserem Rektor P. André hat es alle nach und nach erwischt. Am Altjahrstag konnten wir ein dankbares *Te Deum* zum Himmel aufsteigen lassen – im Hinblick auf das abgelaufene Jahr; und gleichzeitig legten wir das neue mit all seinen bedrohlichen Wolken am Himmel in die Hand Gottes. In den ersten Tagen des Jahres 2009 waren die Sternsinger unter der Leitung von Br. Bernd – oft auch von Br. Wolfgang und anderen Helfern



Riesenschneemänner am Jugendlager im Winkeltal

begleitet – in der Pfarre unterwegs und erzielten ein beachtliches Ergebnis.

Kurz danach übersiedelte unser Kandidat Martin Glöbl ins Mutterhaus. Möge der Herr ihn beim Studium und beim Kennenlernen unserer Gemeinschaft begleiten!

Hinscheiden Susanna Angers

Bei der sehr liebevoll gestalteten Jugendmesse am 18. Jänner mußten wir der Pfarre leider ein trauriges Ereignis mitteilen. Am Morgen dieses Sonntags ist eine unserer ganz lieben Pfarrangehörigen, Frau Susanna Anger, nach einem kurzen Krebsleiden bald nach ihrem 48. Geburtstag verstorben. Trost finden ihre Familie (Gatte Felix, die Söhne Christian und Martin) und wir in der Tatsache, daß Susi sehr vorbereitet, gestärkt durch die heiligen Sakramente

in die „neue Welt“ gegangen ist. Vergelt's Gott sagen wir ihr auch für alle Mithilfe in der Pfarre (als gelernte Schneidermeisterin hat sie viele Ministrantengewänder, Meßkleider und natürlich die Festgewänder für unsere Mariazeller Muttergottes angefertigt), aber vor allem auch für ihr kommunikatives, offenes und integrierendes Wesen. RIP!

Das Fest der Bekehrung des heiligen Apostels Paulus begingen wir heuer besonders festlich mit einer vom Kirchenchor gestalteten Messe, P. Rektor André hatte im Dezember in der Kirche schon einen sehr interessanten Vortrag über den Völkerapostel gehalten.

Winterlager

Die Semesterferien zerstreuten das Kollegium und die Pfarre in alle Richtungen: P. André weilte mit einer großen Gruppe in Losenstein, die Brüder Bernd und Wolfgang und einige Tage P. Hans mit den Familien (35 Personen) in St. Jakob im Deferegggen und P. Erich mit der Jugend (20) in Außer- villgraten in Osttirol. Es waren für alle Teilnehmer sehr schöne Tage, die uns gestärkt an Leib und Seele zurückkehren ließen.

Kalasantinerball

Der Valentinstag führte die Kalasantinerpfarren St. Josef und Maria vom Siege zum gemeinsamen Ball ins Haus der Begegnung. Nach einer festlichen Polonaise von vierzehn Paaren gab es im vollen Ballsaal ein schönes Miteinander in guter Stimmung, eine sportliche Schnurspringperformance-Mitternachtseinlage und geschwungene Tanzbeine bis drei Uhr morgens. Ein Dank dem Ballkomitee unter der Leitung Astrid Bahmers! P. Erich



Eröffnungspolonaise am Kalasantinerball

REINDORF



**... soll
blühendes
Land
werden!**

Ein besonderer 8. Dezember

Der 8. Dezember, Hochfest Mariä-Empfängnis, war für uns heuer etwas Besonderes. Sr. Magdalena Holzmann, die vor allem in der Jugend-Arbeit mit-hilft, hat bei der Feier in der Kalasantiner-Kirche gemeinsam mit Sr. Christine ihre ewigen Versprechen abgelegt. Ihre Familie, viele Freunde und Verwandte sind zu diesem großen Fest gekommen, um mitzufeiern.

Gleichzeitig hatten wir auch zu einem Jugend-Wochenende zu uns nach Reindorf eingeladen. Wir beschäftigten uns mit dem Thema Hingabe und Berufung. Aber auch Spiel und Spaß, ein Ausflug in die Innenstadt und die



Jugendwochenende: Impuls P. Achims

Anbetungs-Nacht durften nicht fehlen. Die Jugendlichen halfen auch bei der Vorbereitung und Gestaltung dieses Festes mit und boten bei der Agape ein buntes Programm. Eine Jugendliche berichtet darüber:

„Am Anfang des Jugendwochenendes fühlte ich mich noch unsicher, aber die Gemeinschaft war echt toll. Ich ging zur Beichte und konnte wieder mal so richtig, christliche Energie tanken. In der Nacht, bei der eucharistischen Anbetung, hat mir Jesus die Gna-

de geschenkt, seine Anwesenheit wirklich zu spüren und richtig zu beten. Nicht immer nur, wenn man gerade etwas braucht, sondern immer, jeden Tag. Das war ein sehr berührendes Erlebnis, das mir sehr viel bedeutet.

Diese beiden Tage waren mit aufregenden Ereignissen vollgestopft. Am zweiten Tag war der Höhepunkt die ewige Profieß von Sr. Magdalena. Dafür hatten wir ihr Zeugnis zu einem kurzen Theaterstück umgearbeitet, das wir nach der ewigen Profieß spielten. Die Kala-Kirche war ganz voll. Die Stimmung beim Rosenkranz war einzigartig. Alle waren mit ganzem Herzen dabei, und die Zeugnisse waren sehr berührend. Auch wir anderen weihten unser ganzes Leben Jesus und Maria. Für mich war dabei das Schönste, als mir der Priester die Hände aufgelegt hat. Ich hatte auf einmal einen Frieden in meinem Herzen, den ich vorher nicht gekannt habe. Ich spürte, daß Jesus da war und mich nicht verläßt. Daß er mir immer zur Seite steht.“ (Ana)

Winterlager

Unser Familien-Winterlager in den Weihnachtsferien fand wie gewohnt in Aigen im Mühlkreis statt. Aber es hat für uns doch etwas anders begonnen als geplant: Am Abend davor hat sich Sr. Luise bei einem Sturz sowohl den linken Arm als auch den linken Knöchel gebrochen. Weiters mußten P. Andreas und Br. Stefan die ersten Tage wegen einer Verkühlung das Bett hüten. So war plötzlich Sr. Edith, die noch dazu das erste Mal dabei war, für alle Belange zuständig. Aber die Leute haben uns tatkräftig unterstützt, sodaß diese Tage gelingen konnten und so mancher erstaunt war, wie reibungslos alles abgelaufen ist. In den geistlichen Impulsen griffen wir einige wichtige Themen auf, die der Apostel Paulus in seinen Briefen behandelt.

Das Winterlager für die Jugendlichen fand in den Semesterferien statt. Mit einer kleinen Gruppe verbrachten wir eine interessante und abwechslungs-

reiche Woche in Goldegg (Salzburg).

Vertiefendes

P. Achim hielt im Kalasantiner-Saal vom 9. bis zum 11. Jänner ein Vertiefungs-Seminar über das Neue Testament, das sehr gut besucht war.

Im Rahmen eines Paulus-Wochenendes zeigten wir am Freitag, 23. Jänner, im Pfarrsaal den ersten Teil eines Videos über den Apostel Paulus. Am Samstag gab es einen Einkehrtag im Pfarrzentrum mit dem Schwerpunktthema „Schuld und Sühne“. Und am Sonntag feierten wir um 10 Uhr die Festmesse zu „Pauli Bekehrung“ mit anschließender orientalischer „Paulus“-Agape. Danach wurde der zweite Teil des Paulus-Videos gezeigt.



Gabriele Kuby bei ihrem Vortrag

In der letzten Jännerwoche war Gabriele Kuby bei uns zu Gast. Die deutsche Konvertitin ist eine bekannte Autorin rund um das Thema „Gender Mainstreaming“. Sie sprach im vollen Pfarrsaal zu den Jugendlichen, die sie besonders ermutigte, „der Liebe eine Chance zu geben.“

Br. Stefan



Ski- und Snowboarder-Gruppe beim Winterlager



„Wenn nicht der Herr das Haus baut ...“

Missionszentrum

Jugend-Wochenende

Beim Jugendwochenende Anfang Dezember beschäftigten wir uns mit dem Thema: „Berufung zur Ehe und Berufung zur Ehelosigkeit.“ Ein Ehepaar mit fünf Kindern und eine Schwester der Jüngersuche gaben Zeugnis über ihre Berufung durch Gott. Bei beiden Wegen muß der Herr es sein, der dazu beruft. Es ist daher wichtig, sich die Frage nach der Berufung zu stellen. Gott selber wird zur rechten Zeit Antwort schenken, den richtigen Weg zeigen und Klarheit geben.

Beim gemeinsamen lustigen und adventlichen Abend und auch bei der Wanderung auf den Türkensturz hatten wir die Gelegenheit uns auszutauschen, einander kennenzulernen und Freude in der Gemeinschaft mit Jesus zu erleben.

In der Nacht von Sonntag auf Montag war auch wieder die Möglichkeit, Jesus in der Eucharistie eine Stunde anzubeten. Der Abschluß dieses Jugendwochenendes war in Wien in der Kalasantinerkirche. In der Mittagsstunde war die Möglichkeit, sich durch Maria ganz Jesus zu weihen. Bei der anschließenden heiligen Messe legten die Schwestern ihre Versprechen ab. Eine Jugendliche berichtet:

Am Jugendwochenende hatte ich endlich wieder viel mehr Zeit für das Gebet - für Jesus! Es war ein wunderbares Gefühl, und ich merkte, daß Jesus mein Herz ganz neu mit seiner Liebe und seinem Frieden erfüllte. Speziell die Möglichkeiten der Anbetung waren für mich diesmal sehr schön, denn so konnte ich ganz bewußt viel Zeit mit Jesus verbringen.

Auch die Auseinandersetzung mit der Frage ‚Berufung zur Ehe‘, ‚Berufung zur Ehelosigkeit‘ ist mir wohl sehr nahe gegangen. Ich habe viel darüber nachgedacht, besonders in der nächtlichen Anbetung. Jesus hat mir in gewisser Weise Antwort gegeben: ‚Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen.‘ (1 Tim 2,1) Mir wurde dadurch bewußt, daß Jesus das alles in die Hand nehmen wird – also egal ob meine Zukunft im Leben in einer Familie oder im Ordensleben bestehen wird. Er wird mich führen und leiten auf meinem Weg. Er wird mir den Weg zeigen, den er für mein Leben vorgesehen hat. Das Entscheidende ist nur, daß ich auf ihn vertraue, mein Leben in seine Hände lege und täglich neu im Gebet ganz bewußt zu ihm komme. (Martina, 18 J.)

Weihnachtsfeier

Im Dezember war es soweit: Die Erweiterung des Missionszentrums mit dem neuen Schwestertrakt kam in die Zielgerade, und jede Schwester konnte ein eigenes Zimmer beziehen. So konnten wir bei der Weihnachtsfeier am vierten Adventsonntag gemeinsam mit allen Helfern bei den Umbauarbeiten im vergangenen Jahr und mit den Mitarbeitern bei unserem Apostolat und in der KGI Gott Dank sagen für seine Führung und seine Hilfe. Nach der gemeinsamen Dankmesse in der Kirche und dem Mittagessen folgte die Segnung der einzelnen Räume. Jugendliche spielten auch ein Theaterstück über ein paar Szenen während der Umbauzeit vor, bei



Einweihung der Räumlichkeiten des erweiterten Missionszentrums

denen wir in besonderer Weise die Führung Gottes erlebten.

Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß der größte Teil der notwendigen Umbauarbeiten abgeschlossen ist und wir wieder mehr Zeit und Kraft für die seelsorglichen Aufgaben haben.

Winterlager über Silvester

Diesmal verschlug es uns sehr weit nach Westen, und zwar nach Bach im Lechtal. Viele Familien und Jugendliche kamen, um das Neue Jahr mit Jesus zu beginnen und im Glauben gestärkt zu werden. Natürlich hatten auch die körperliche Erholung und das Schifahren ihren Platz, und wir wurden mit herrlichem Wetter und tollem Schnee beschenkt. Beim Impuls und Austausch über das Apostolat schenkte der Heilige Geist viele Ideen und Anregungen. Die meisten entschieden sich für einen konkreten Schritt, wie sie Zeugen für Jesus sein und uns bei unserer apostolischen Arbeit unterstützen wollen.

P. Martin



Jugendwochenende: Wanderung zum Türkensturz



Winterlager: „Blitzabstecher“ von der Piste auf den Gipfel

WOLFSGRABEN



„Kirche mit Herz“

Brasilianischer Besuch

Gleich zu Beginn des neuen Jahres, genau gesagt, am 3. Jänner 2009, hat sich ganz Wolfsgraben über die Besucher aus der brasilianischen Pfarre von P. Felix gefreut. Bruno und Evandro waren zum ersten Mal nach Wolfsgraben gekommen, Felipe war bereits vom Besuch im Sommer 2007 bei allen bestens bekannt. In dem zweiwöchigen Aufenthalt haben wir versucht, unseren brasilianischen Freunden Österreich im Winter schmackhaft zu machen. Vom Ski-

fahren am Unterberg und Nachtrodeln am Semmering bis zum Eislaufen auf der Alten Donau und einigen Winterwanderungen mit Schneeballschlachten stand alles auf dem Programm. Auch die Kultur ist nicht zu kurz gekommen. Besuche der Wiener Innenstadt und des Schlosses Schönbrunn durften bei einem Österreichaufenthalt nicht fehlen. Sogar das Technische Museum wurde besichtigt. Neben den Schneerfahrten und den Kulturbesuchen blieb aber noch genügend Zeit, die Ordensgemeinschaft und ihre Werke näher kennen zu lernen. Die drei Brasilianer haben sowohl die Mitbrüder im Mutterhaus und in der Reinlgasse besucht als auch die Jugendlichen in Reindorf. Auch das neue Missionszentrum in Schwarzau haben sie kennengelernt.

Wir Jugendlichen in Wolfsgraben



Wolfsgrabener und Brasilianer beim Abschiedsabend

haben uns bemüht, ihnen in kürzester Zeit so viel wie möglich zu zeigen. Uns haben unsere brasilianischen Freunde gezeigt, daß Entfernung kein Hindernis ist. Wir sind froh darüber, daß dieser Kontakt so gut gepflegt wird, und hoffen, daß diese Verbundenheit auch weiter bestehen bleibt.

Patricia Edlinger

BLUMAU



Mehr als nur Steinfeld

Etwas „anders“

Es ist ein etwas „anderes“ Jahr heuer in Blumau und Günselsdorf. Nachdem lange Zeit immer zwei oder drei (2008/09 sogar vier) Kalasantiner im Pfarrhof Blumau gelebt und gemeinsam in den Pfarren gewirkt haben, wohnt und arbeitet nun P. Michael dort allein. (Denn - wie schon berichtet - sollen mit Herbst 2009 die Pfarren Blumau und Günselsdorf von der Kalasantiner-Kongregation an die Erzdiözese zurückgegeben werden.) Die „reduzierte Sonntagsmeßordnung“ (einen Sonntag Messen in Blumau und danach in Günselsdorf, am nächsten Sonntag in Teesdorf und danach in Neurißhof) hat sich inzwischen eingespielt. Die „ausgezogenen“ Mitbrüder gehen zwar ab, doch die mitarbeitenden Gemeindemitglieder zeigen viel Eifer, übernehmen Verantwortung und entwickeln auch ein die

einzelnen Pfarren übergreifendes Gemeinschaftsgefühl, sodaß die Sakramentenvorbereitungen, Gruppenstunden und bewährten Veranstaltungen weiter „laufen“ können. Gespannt wird natürlich darauf gewartet, welche Entscheidungen bezüglich Pfarrübernahme durch die Erzdiözese, bezüglich Verwendung der einzelnen Gebäude sowie Wohnort des kommenden Pfarrers getroffen werden.

85. Geburtstag

Im Oktober feierte Frau Margarete Oblak, eine der treuesten Beterinnen unserer Pfarre, ihren 85. Geburtstag. Die Gratulanten gaben einander die

Türschnalle in die Hand, jung und alt brachten ihre Glückwünsche dar und zeigten, wie dankbar sie für das große Herz der gebürtigen Steirerin sind.

Zeitweise erlebt der Pfarrhof doch noch mehrere Bewohner: Mitbrüder und Schwestern der Jüngersuche ziehen sich gern für ein paar Tage in die Stille des Hauses zurück, P. Bruno hielt eine zweitägige Klausur mit Mitarbeitern ab, im Jänner traf P. Generalsuperior Gottfried mit den Rektoren zusammen.

Abschied von Karl Koller

Am 24. Jänner starb mit Karl Koller der wohl bekannteste Blumauer. Der ehemalige österreichische Fußball-Nationalteamspieler stand kurz vor seinem 80. Geburtstag. Sehr viele Menschen nahmen zwei Wochen später am Blumauer Friedhof von ihm Abschied – ein Zeichen, wie beliebt der sehr bescheidene und zurückgezogene lebende Ehrenkapitän der Vienna war.

P. Michael



Jubilantin Margarete Oblak

Die vollkommene Freude

Als Franziskus mit Bruder Leo zur Winterszeit bei großer Kälte unterwegs war, sagte er: „Auch wenn die Minderbrüder in jedem Land ein großartiges Beispiel der Heiligkeit und Erbauung zum Guten gäben: Merke dir und schreibe, daß darin nicht die vollkommene Freude besteht.“

Und ein Stück weiter sagte er: „Auch wenn der Minderbruder Blinden das Augenlicht schenkte, Dämonen austriebe und einen aufweckte, der schon vier Tage tot war: Schreibe, daß darin nicht die vollkommene Freude besteht.“

Nach einem kurzen Stück Weges: „Und wenn der Minderbruder alle Sprachen und Wissenschaften verstünde und auch die Geheimnisse der Seele offenbaren könnte: Schreibe, daß darin nicht die vollkommene Freude besteht.“

Wieder ein Stück weiter: „Wenn der Minderbruder die Sprache der Engel spräche und um das Wesen aller Tiere, Menschen, Bäume, Felsen, Wurzeln und Gewässer wüßte: Schreibe, daß darin nicht die vollkommene Freude besteht.“

Und kurz darauf: „Wenn der Minderbruder so predigen könnte, daß er alle Ungläubigen zum Glauben bekehrte: Schreibe, daß darin nicht die vollkommene Freude besteht.“

Schließlich bat Bruder Leo: „So sag, worin die vollkommene Freude liegt!“

Und Franziskus antwortete: „Wenn wir zu unserem Kloster kommen, tropfnaß, steif gefroren, schmutzig und hungrig, und wir klopfen dort an der Pforte, und der Pfortner fragt zornig: ‚Wer seid ihr?‘ Wir aber sagen: ‚Wir sind zwei eurer Brüder.‘ Und er antwortete: ‚Zwei Räuber seid ihr; geht fort!‘ Und er läßt uns stehen in Schnee und Regen, kalt und hungrig. Wenn wir dann so großes Unrecht, solche Grausamkeit und solche Zurückweisungen geduldig ertragen, ohne Aufregung und ohne über ihn zu murren; wenn wir demütig und wohlwollend denken, daß dieser Pfortner uns wirklich kennt und daß Gott ihn gegen uns sprechen läßt; wenn wir das geduldig, mit Fröhlichkeit und gütiger Liebe ertragen: Schreibe, daß darin die wahre Freude besteht!“

(aus *Fioretti*, Abschnitt 8)

Landschaft in Umbrien

Abonnementpreis: (4 Hefte / Jahr): **Inland: € 7,-; Ausland: € 12,-.** **Zuschriften, Bestellungen:** „Kalasantiner-Blätter“, 8483 Deutsch Goritz 25, Tel.: 03474/8236 (E-Mail: kaladg@utanet.at) **Zahlungen, Spenden:** Konto-Nr. 5.010.269, Raiffeisenbank Mureck, BLZ 38370. **Einzelpreis: € 1,90.** **Frühere Ausgaben sind abrufbar unter:** www.kalasantiner.at

Bilder: Archiv (17), Archiv Missionszentrum Schwarzau (2), Baumgartner, Br. Stefan (3), Hlous, Oblak, P. Clemens, P. Gustav (3), Pöll, Reiter.

KALASANTINERBLÄTTER

Religiös-soziale Quartalsschrift

Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner-Kongregation, P. Schwartz-Gasse 8, 1150 Wien. - Verwaltung und Bestellungsannahme: 8483 Deutsch Goritz 25. - Bankverbindung: RAIKA Mureck, BLZ 38370, Kontonummer: 5.010.269. - Druck: Korallendruckerei 8530 Deutschlandsberg. Verlagsort: 8480 Mureck.

Offenlegung gem. Mediengesetz §25

Medieninhaber: Kalasantiner-Kongregation; Grundsätze und Ziele: Die „Kalasantinerblätter“ sind eine Zeitschrift für sozial interessierte Christen. Sie vertreten Grundsätze und Ziele der Katholischen Soziallehre. Den demokratischen Rechtsstaat der Republik Österreich und die Menschenrechte, wie sie von den Vereinten Nationen deklariert wurden, bejahen die „Kalasantinerblätter“.